

## **Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven**

Bd. 57

1977

---

### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Niederschriften, um „in diesen Zeiten die Papiere in Ordnung zu haben“ (Cavallero). Aber wem gegenüber? Obwohl es nicht ausgesprochen wird, konnte der Marschall nur an Mussolini gedacht haben. Die „Tagebücher“ enthalten daher, so Vf., nicht immer die Wahrheit, sondern oft eine für den Duce korrigierte Realität. Dem Vorwort folgen auf 110 Seiten eine kleine Geschichte des italienischen Oberkommandos von Badoglio bis Cavallero (1925–41), strategische Ausblicke bis Mitte 1941, italienische Strategie, Vorspiegungen des großen Heeres, Zersplitterung der Kräfte und Schlußbetrachtungen. Im Anhang befinden sich 47 Dokumente, die dem Diario beigelegt sind und von denen mehr als die Hälfte veröffentlicht ist. 14 betreffen Halder, Keitel, von Rintelen und Rommel; acht davon waren noch ungedruckt. Biographische Auskünfte über Cavallero – ohne Quellennachweise – beschließen den Band (S. 217–19). Darin meint Vf., man wisse noch nicht genau, ob Cavallero 1943 getötet worden sei oder Selbstmord begangen habe. A. Kesselring (Soldat bis zum letzten Tag, Bonn 1953, S. 245) schreibt jedoch: „Die sofort von mir angeordnete ärztliche und gerichtliche Untersuchung ergab die einwandfreie Feststellung eines Selbstmordes.“ Cevas Untersuchung wurde mit Scharfsinn durchgeführt, sie fordert mit Recht die zukünftige Verwertung des Diario im Zusammenhang mit anderen Quellen, sie stellt die ganzen Schwächen der Kriegsvorbereitung und -führung in den Vordergrund und bemüht sich um ein objektives Urteil über den begabten, aber doch hoffnungslos an das totalitäre System gebundenen Cavallero. H. G.

Giorgio Amendola, Intervista sull'antifascismo (Hg. Piero Melograni), Bari (Laterza) 1976, 221 S. – In diesem von Melograni mit Geschick geführten Gespräch, das in manchen Punkten an die „Intervista sul fascismo“ R. De Felices anschließt (vgl. QuF 55/56, S. 534 f.) und das in der gleichen Reihe wie jene erscheint, setzt A. seine Kritik an der „traurigen Geschichte des demokratischen Antifascismus“ (so A. schon 1931 in ‚Lo stato operaio‘) fort. Seine Position als aktives Mitglied der kommunistischen Widerstandsbewegung (seit 1929) und als heutiger Spitzenpolitiker des PCI machen ihn zu einem singulären Gesprächspartner für die Historiker. Der eigentliche Antifascismus ist für A. der militante, der angesichts der Einparteidiktatur nach 1925 in die Illegalität oder in die Emigration geht, List und Gewalt gegen Gewalt setzt – also der Antifascismus der Kommunisten, der Sozialisten, der ‚Giustizia e Libertà‘-Gruppe. Alle anderen Formen des Nichteinverständnisses, der ‚legalen‘ Opposition etwa der Liberalen um Croce oder der Katholiken, sind für A. minderen Ranges und werden nur beiläufig erwähnt oder ganz übergangen. Von dieser Grundwertung ausgehend, kritisiert A., beginnend beim Aventin 1924, den mangelnden Realismus, die quantitative

Schwäche, den geringen Organisationsgrad der nichtkommunistischen antifaschistischen Oppositionen. Weder die Sozialisten noch die Radikaldemokraten seien bis 1943 fähig gewesen, alternative Strategien zu entwickeln und die Instrumente zu ihrer Durchsetzung vorzubereiten. Auch der PCI hat nach A. schwere Fehler begangen, so den Verzicht auf eine Bündnispolitik mit den progressiven Kräften der italienischen Gesellschaft 1921–24, die brudermörderische Polemik mit den Sozialisten, die Sozialfaschismusthese nach 1926 – jedoch haben diese Fehlorientierungen (A. spricht von „errori provvidenziali“) erst den Boden für die Kampf- und Opferbereitschaft und das Selbstvertrauen des PCI in den Jahren der Illegalität und der Resistenza geschaffen. A. erzählt die Geschichte des Einäugigen als König unter Blinden. Der politische Hintergrund dieses auch gegen die Generalkritik der außerparlamentarischen Linken (A. verneint ausdrücklich das Vorhandensein objektiver Chancen für eine Revolution 1919/20, 1924, 1943/44 und kritisiert die Thesen vom „Verrat“ der Revolution, der Resistenza) gerichteten Werkes ist deutlich: es ist der Versuch, nach der Geschichte der Resistenza auch die des Antifaschismus zu hegemonisieren. Es steht zu hoffen, daß die historische Forschung diese Herausforderung aufnehmen wird. Es handelt sich um ein hochbedeutsames Werk, das den Forschungen zum Antifaschismus zahlreiche Anregungen geben kann.

J. P.

Petra Rosenbaum, Neofaschismus in Italien, Frankfurt/Köln (Europäische Verlagsanstalt) 1975, 117 S., DM 14.– Vf., die sich bereits in ihrer Diss. mit dem Movimento Sociale Italiano beschäftigt hat, legt hier eine Synthese über den italienischen Neofaschismus vor, die wohl in erster Linie für ein deutsches Publikum gedacht ist. Auf den mangelnden Tiefgang dieser mehr journalistischen als historischen Arbeit hat Hansjakob Stehle in „Die Zeit“ Nr. 42 (10. Okt. 1975) zu Recht hingewiesen.

H. M. G.

Massimo Montanari, Cereali e legumi nell'Alto Medioevo. Italia del Nord, secoli IX–X, Rivista Storica Italiana 87 (1975) S. 439–492. – Untersucht die Verbreitung der Feldfrüchte in Oberitalien im 9. und 10. Jahrhundert. Die aus dem Polyptychon von S. Giulia in Brescia statistisch ermittelten Zahlen (Roggen 39%, Weizen 20%, Rispenhirse 16%, Gerste + Hafer 17%) werden anhand der oberitalienischen Livellurkunden (vollständige Liste der edierten Stücke im Anhang) und anderer zeitgenössischer Inventare als verhältnismäßig repräsentativ ausgewiesen. Das Bild bestimmt ein seit der Antike starker Rückgang des Weizenanbaus zugunsten des Roggens und einer starken Mischkultur, um Wetterkatastrophen besser auszugleichen